

Saale-Beitung.

Funfundvierzigster Jahrgang.

werden die Geparzellen Kolonelle ober deren Mann mit 20 Wp., sechs aus Halle mit 20 Wp. bezahlt und in untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Restanten die Seite 75 Wp. für Halle, auswärts 1 Wl.

Ercheint täglich einmal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Druck-Verwaltung: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Preisgeldzahlstelle: Markt 24.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich bei postmaliger Anstellung 2,50 W., durch die Post 2,75 W., auswärts Anstellungsbücher, Belegungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse unter 'Saale-Beitung' eingetragen. Nachdruck mit Quellenangabe: 'Saale-Beitung' gestattet. Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Abonnentenverwaltung Nr. 182.

Nr. 168.

Halle a. S., Sonnabend, den 8. April.

1911.

Der Termin der Reichstagswahlen.

Wären wir Engländer oder Amerikaner, so wäre wohl schon längst ein Weltmarkt über den Termin der nächsten Reichstagswahlen eröffnet worden: so sehr gehen die Meldungen über diesen Zeitpunkt auseinander. Vor wenigen Wochen wurde ziemlich allgemein angenommen, der gegenwärtige Reichstag würde noch eine Herbsttagung abhalten, so daß die Wahlen erst im Winter stattfinden würden. Freitag früh aber wußte die 'Vossische Zeitung' zu melden, der Bundesrat habe sich einstimmig für Neuwahlen im Oktober entschieden. Flugs kommt der 'Berliner Lokalanzeiger' und berichtigt diese Meldung dahin, eine Entscheidung über den Termin der Neuwahlen werde erst zwischen Ostern und Pfingsten erfolgen. Wie dem auch sei, soviel scheint uns sicher, daß aus dem Standpunkt der Regierung und der derzeitigen Reichstagsmehrheit von einer Hinausschiebung der Reichstagswahlen kein Gewinn zu erwarten ist. Große positive Taten darf man von dem gegenwärtigen Reichstage nicht erwarten, denn die Abgeordneten sind, soweit sie wieder kandidieren, schon vom Wahlsieber erfaßt, soweit sie es nicht tun wollen, befinden sie sich in der apathischen Stimmung des Sterbenden. Von einer Herbsttagung wäre schon gar nichts zu erwarten, denn so wenige Monate vor den Wahlen würden die meisten Abgeordneten teils für sich selbst, teils für Parteifreunde im Lande herumreisen und agitieren. Ebenjowenig ist von einer Hinausschiebung der Wahlen eine Besserung der Stimmung der Wählerschaft im Sinne der derzeitigen Reichstagsmehrheit zu erwarten. Seit der Reichsfinanzreform sind 1 1/2 Jahre vergangen, aber auch die erst vor ganz kurzer Zeit stattgehabten Erntewahlen haben gezeigt, daß die Zustimmung der Wähler nicht im mindesten nachgelassen hat. Auch die Erntewahl in Gießen hat dies bewiesen, denn man darf über den Sieg des antimilitärischen Bewerbers in der Stichwahl nicht vergessen, daß in der Hauptwahl, die doch das stärkste Bild der Stimmung der Wählerschaft gibt, nur die Linke einen Stimmengewinn zu verzeichnen hatte, der, soweit die bürgerliche Linke in Frage kommt, sogar überraschend groß war. Wenn nun nach 1 1/2 Jahren die Stimmung nicht verändert ist, so darf man auch eine Stimmungsänderung nicht erwarten, wenn man statt sechs Monate noch neun bis zu den nächsten Wahlen vergehen läßt. Auch abgesehen von der Beeinflussung der Wählerschaft durch die Reichsfinanzreform ist es ein müßiges Rechenexempel, wenn man von Herbstwahlen für die Linke, von Winterwahlen für die Rechte besondere Vorteile erwartet. Wir haben Herbstwahlen gehabt, wo die Linke erhebliche Mißerfolge davongetragen hat, beispielsweise 1878 und 1884.

Und wir haben Winterwahlen gehabt, die für die Rechte sehr ungünstig verlaufen sind, beispielsweise 1890, wo die Freisinnigen die Zahl ihrer Mandate verdoppeln, die Sozialdemokraten sogar verdreifachen konnten.

Ob also Winterwahlen der Rechte irgendwelche Vorteile bringen würden, ist nach den hier angeführten Beispielen höchst ungewiß. Zur uns ist gewiß: daß die Hinausschiebung der Wahlen als Zeichen der Angst der Regierung und der herrschenden Mehrheit vor dem Ergebnis der Wahlen gedeutet werden würde und daß die Linke an diesem Umfande ein sehr gutes Agitationsmittel haben würde. Der offen dargelegte Mangel an Siegesbewußtsein hat noch nie und nirgends die Aussicht des Sieges verbessert. Die Regierung und die Konservativen sollten doch wissen, daß der letzte große Krieg nicht zum wenigsten durch die Kampf- und Angriffsbereitschaft des preussisch-deutschen Heeres so glorreich verlaufen ist, wie denn auch Detlev von Bilkentron in einem seiner schönsten Kriegsbücher sagt: 'Mein Vaterland, daß Gott es dir erhalte, das Infanteriesignal man Avancieren: dann bist du sicher vor Franzosen und Basken.' Wenn also Regierung und Rechte durch eine Hinausschiebung des Wahltermins einen Beweis völligen Mangels an Angriffslust gäben, so würden sie allein schon dadurch mehr verlieren, als sie durch die färgliche Gelegenheitsgewinnung könnten. Sollte sich also trotz des Dementis des 'Berliner Lokalanzeigers' die Meldung der 'Vossischen Ztg.' bewahrheiten, so wäre dies ein erfreulicher Beweis politischer Einsicht der Regierungskreise. Im übrigen sollte eine möglichst frühe Aenderung der Wahlen allseitig begrüßt werden, denn ein wenn auch noch so unerfreulicher Ausgang ist immer noch besser, als die schwüle, nun schon seit langer Zeit herrschende Gemütsstimmung und als die nervöse Gereiztheit, die sich infolge dieser Schwüle nachgerade aller Parteien bemächtigt hat.

Besichtigung zweier Kaserne. Zunächst führte ihn der König nach der in der Nähe des Laurins gelegenen Kaserne der Leibfüsilier, die als 'lange Kerls' bekannt sind und im Schmut ihrer hohen Helme mit dem flatternden Kokardenschweif bei festlichen Anlässen die Königsgerade zu bilden pflegen. Der Kronprinz ließ die Mannschaften, die fast alle aus Nordfalen stammen, exerzieren, wobei er seiner Bemerkung Ausdruck gab, wiederum für den König mit dem Kronprinzen nach der Grenadierskaserne bei Santa Croce Viterum. Auch hier äußerte der Kronprinz rückhaltlos Lob über das schöne militärische Material und die vortreffliche Haltung und Ausbildung. Der Kronprinz besichtigte auch das Innere der Kaserne eingehend, deren praktische Einrichtung und Sauberkeit er lobte. Als der König mit seinem Gaste die Kaserne verließ, waren auf dem Kasernenplatz ein Dragonerregiment, ein Lancier- und ein Artillerieregiment aufgestellt, die der Kronprinz gleichfalls lange prüfte und die auf ihn einen ausgezeichneten Eindruck machten. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin machten mit dem König und der Königin im Automobil einen Ausflug nach dem königlichen Schloß Castell Porciano. Am Abend wurde ihnen zu Ehren ein Diner in der deutschen Botschaft veranstaltet. Unter den Geladenen waren unter anderem der Ministerpräsident Colonna, der Minister der Äußeren Angelegenheiten Graf von Tattenberg und Fürstin Wilhelmine und der bayerische Gesandte Freiherr von der Tann. An das Diner schloß sich eine Soiree.

Wien, 8. April. Aus Anlaß des Besuchs des deutschen Kronprinzen paars, das Sonntag nachmittag in Wien eintrifft, wurde ein Aufruf an die Bevölkerung zur Beflaggung der Straßen erlassen, durch die das Kronprinzenpaar von der Südbahn aus zur Burg fährt. Den Platz vor dem Burgtore läßt die Gemeinde Wien ausschmücken.

Der Kronprinz in Rom.

Die 'Tribuna' schreibt, die Bedeutung der Trinkprüche sei so klar, daß sie nicht hervorzuheben zu werden brauche. Aus den Trinkprüchen sprächen Gefühle, die nicht nur für die Gegenwart, sondern besonders auch für die Zukunft Geltung hätten. Es handle sich nicht sowohl um die Festigkeit der Allianz der mitteleuropäischen Mächte, als um die intime geistige Einigung des deutschen und italienischen Volkes und ihre gemeinsame Kulturmission. Freiheit und Frieden sei der Wahlspruch des italienischen Volkes; Freiheit und Frieden sei auch die Formel des Bundes, welcher das deutsche und italienische Volk einigt. Im Namen der Freiheit und des Friedens, die einerseits Colitti in seiner Programmrede, andererseits der König in seinem Trinkspruch hervorzuheben und weiter haben, werde Italien auf dem Wege des Fortschritts weiterstreben. Aus Rom wird gemeldet: Den gestrigen Vormittag widmete der Kronprinz der

# Die aus Rom vorliegenden Nachrichten lassen — so schreibt die 'Kölnische Ztg.' — ersehen, daß der Empfang des deutschen Kronprinzen sich in jeder Beziehung sehr befriedigend gestaltet hat, und daß sowohl die amtlichen Kreise wie auch die Bevölkerung und die Presse den Erben des deutschen Kaiserthrones mit warmer Empathie begrüßt haben. Das Verhalten der Italiener entsprach ganz dem, was wir ermartet hatten; und die im Grunde nicht von italienischen, sondern von deutschen Wählern über Gebühr aufgebaute Frage, ob der Kaiser oder der Kronprinz nach Rom gehen sollte, hat sich in ihrer Wirkung als ganz unweiselhaft herausgestellt. Dasselbe gilt von der von einzelnen Seiten immer wieder hervorgerufenen Frage, ob der deutsche Kronprinz mit seinem Besuche zur Feier des italienischen Unabhängigkeitstages auch einen Besuch beim Papste verbinden würde. Wie wir früher schon mitteilten, ist ein solcher Besuch niemals in Frage gekommen und konnte schon aus diesem Grunde gar nicht abelehnt werden. Weshalb man trotzdem veräußert hat, seine Möglichkeit immer wieder in die Diskussion zu ziehen und dadurch Empfindlichkeiten bei den Italienern zu wecken, ist schwer verstandlich. Der erfolgreiche Verlauf des Aufenthaltes des Kronprinzen in Rom hat jedenfalls bewiesen, daß der praktische Sinn der Italiener sich von solchen höchst unnötigen Treibereien nicht anstecken ließ.

Feuilleton.

Joseph Viktor von Scheffel.

Ein Erinnerungsblatt zum 25. Todestage. 9. April. Von E. W. Arnold. (Nachdruck verboten.)

Wenn man herüberfährt, wie unerlässlich die nimmer zählende Zeit den Wandel der Vergessenheit auf alles legt, was nicht den Stempel des Großen und Außergewöhnlichen trägt, wie sie ohne Zaudern alles vergeht und vergehen läßt, was nicht den Feuergeist des Göttlichen, den Atem der wahren Kunst zeigt, so kann man nicht anders, als auch Joseph Viktor von Scheffel in die Reihen derer zu stellen, denen ein gültiges Gedächtnis ein ewiges Gedenden sichert. Seine Dichtungen haben allem Wandel der literarischen Schöpfungsbeide zum Trotz eine stetig ansteigende Verbreitung erfahren. Sein 1855 erschienener 'Eckehard', einer unserer besten historischen Romane, konnte 50 Jahre nach seiner Veröffentlichung auf — sage und schreibe — 120 Auflagen zurückblicken, und der 'Trompeter von Säckingen', dieser früh-fröhliche Sang vom Herrlein, hatte im vierzigsten Jahre seines Bestehens bereits die 180. Auflage hinter sich. Heute zählen die Scheffelschen Dichtungen zum festen Besitzstand unseres Volkes.

Wie wunderbar mutet uns diese Tatsache an. Unsere Zeit mit ihrem technischen Fortschritt, ihrem Maschinenlärm kann sich ihrem Vorstreifen von dem Zauber der Romantik, der aus dümmiger Vergangenheit längst Verwehtes und Vergessenes in das grelle Licht des Alltags rückt. Nicht etwa, daß das heutige Gedächtnis in künftigen Schicksalsströmen den Welkenpfeiler rückwärts drehen und die gute alte Zeit, von der man so viel Ruhmens macht, noch einmal durchleben möchte, belächle nicht; aber niemand hindere den Einzelnen, sich in die reale Wirklichkeit eine Welt idealer Wünlänge zu bauen. In diesen Wünlänge tritt uns nun das wehmütige und doch beglückende Gefühl romantischer Sehnsucht voll entgegen. Man wozent sich in die Vorzüge eines historisch gewordenen Zeit

und möchte sich ihrer auch im Arm des neuen Tags erfreuen. Nur so ist es zu verstehen, daß die Scheffelschen Dichtungen eine so beispiellose Verbreitung gefunden haben und noch heute einer rückhaltlosen Bewunderung sich erfreuen. Sie führen uns hinein in jene ferne Zeit, da der Großvater die Großmutter nahm und im raselnden Postwagen seine Hochzeitsreise über die Berge und durch die Täler der deutschen Heimat antrat, in die Zeit, da statt lauchender Automobile lange Reihen gemächlich vorwärts rollender Man- und Reisewagen die Landstraßen besperrten und flotte Studenten mit rechtshaffenen Handwerksgejellen in rühtigem Wanderschritt fürbás gingen.

Scheffel wurde geboren am 16. Februar 1826 zu Karlsruhe. Ihn umschloßte rebenbüdende Luft; das Rauschen des deutschen Eigenwaldes nahm frühzeitig seinen diderischen Reiz gefangen; die Poesie der rheinischen Berge bot ihm Anregung in Hülle und Fülle. Was die Stimmung der Landschaft vermag, beweist uns Scheffels Dichterleben. Welchen Ort Scheffel auf seiner Heimatshöhe aus berühren mochte, überall redte jene alte, lauernde Vergangenheit das bleiche Haupt empor, alsdann dazu einladend: 'Suche den Ursprung meiner Geschichten!' Überall, auf den Bergen, in den Tälern, am Herd des Vater Rhein, in den stillen Schwarwaldbüchern, inmitten eieumantelter, verwitterter Burgruinen traten ihm lebende, wandig wogelnde Widder entgegen, die seinen poetischen Sinn zu empfangen Schaffenslust reizen mußten.

Wie Scheffel diese Stimmung der Landschaft in sich aufgenommen und verarbeitet hat, zeigt sein 'Trompeter von Säckingen'. Sein Inhalt ist kurz folgender: Jung-Werner, ein lebensfroher Heidelberger Student, kehrt nach mancherlei Proben seines Uebermuts der Unirerität des Räden. Mit seiner Trompete, der er gar stöbliche Weisen zu entlocken vermag, durchstreift er des Schwarwaldes Gründe und Höhen, kommt nach Säckingen, wird Schwalotrompeter, verliebt sich in die Tochter des Freiherren, wird bei einem Sturm ausständiger Bayern gegen das Schloß verwundet, von Margareten, seiner Geliebten, aufs Schiff gerettet, und muß schließlich, als der Freiherr von der jungen Herzoginmännlichkeit der Liebenden nichts wissen will, zum Wandersbask greifen. Nach wechselvollen Verfahrern wird er in Rom päpstlicher Kapellmeister. Das Schicksal führt ihn in der Peterskirche seine Geliebte, die mit einer Aebtissin Italien bereist, wieder vor Augen. Mar-

garete fällt in Ohnmacht. Der heilige Vater erfaßt nunmehr von dem Herzogsgehimits der Liebenden. Ihm gelingt es, die jungen Leute glücklich zu machen, indem er die Ebenbürtigkeitsfrage, diesen hindernden Knoten im Liebespiel Jung-Werners und Margareten, dadurch löst, daß er den süßen Brautwerber zum Ritter schlägt; und glückerlich ziehen die Verlobten nach den heimatlichen Bergen zurück. Einige Lieber der ganzen Dichtung sind nach der ammutigen Verlorung durch Nebler in den eisernen Besitzstand unseres Volkes übergegangen, so das bekannte 'Rehüt dich Gott; es wär so schön gewesen!'

War der 'Trompeter' unter jüdischem Himmel, auf der herrlichen Insel Capri, geschaffen worden, so erblickte das nächstfolgende größere Werk, 'Eckehard' auf deutschem Boden das Licht der Welt. Nach ihm brachte Scheffel noch die 'Revelen', 'Sugabe' und 'Jupiterus' heraus. Zahlreiche Aufträge erließ auch der Kaiserin Kaiserin, Frau Venetia. Große Volksmächtigkeit erlangten Scheffels 'Aeneis', Studenten- und Wanderlieder. Sie sind durchgehen von einem jontigen Humor, einer frisch-fröhlichen Lebensstimmung und einer unverwundlichen Wanderlust. Anzüglichlichen Gemütern werden Lieber solcher Art zwar leicht ein Stein des Anstoßes; aber dessenungeachtet müden wir sie nicht missen. Auch dem Griesgramm läßt das Herz, wenn Burch und Züchlein seinen 'Alt-Heidelberg, du seine, du Stadt an Ehren reich' oder 'Im schwarzen Waldschiff zu Acaalon'. In verdieudenen Liedern mögen ja Uebermut und Verdröht des Dichters die für die Allgemeinheit zulässige Grenze nicht streng gewahrt haben; doch sollten wir deshalb all die vielen anderen Dichtungen in Acht und Bann erklären, die uns Scheffel hinterlassen hat? Mit nichten.

Man hat Scheffel den Dichter des frühlichen Wandens und harmlosen Gesehens genannt, und er war es in der Tat. Seine Dichtungen durchzieht ein frohgelümmter Zug. Das Ernste, Feierliche, Gemeinliche behält bei Scheffel nitends während die Vorhand. Ihm leuchtet die Erde im goldenen Glanze; taufendmümmiges Singen und Klängen ihn durch seine Lieder. Wir hören mit ihm das Murmeln der Quelle, das Rauschen des Waldes; wir fassen das Spiel der Wälder, das Quenden der Blumen, Morgenlicht wie Abenddämmerung; wir empfinden aber auch der Minne Leid und Luft und entdecken wie von ungsfahr man's tiefe Rahmung und Lehre in und zwischen den Zeilen.

# Deutsches Reich.

## Zur silbernen Hochzeit im württembergischen Königshaus.

Im frühlichen Schmutz hüllen sich heute Städte und Dörfer im ganzen Schwabenlande. Zwar hat das Königspaar, das auf 25 Jahre einer glücklichen Ehe zurückblickt, den Wunsch ausgesprochen, daß rauschende Feiern vermieden, kein Prunk entfaltet werden soll, wie es selbst im Kreise der Familie zurückgekehrt man den Tag begeht, aber überall in Württemberg veranfaßt man einen Blumentag, dessen Ertrag wohlthätigen Zwecken nach Bestimmung des Königs und der Königin dienen soll, und die treue Anhänglichkeit des Volkes an sein Fürstenthum wird sich dabei deutlich bekunden. Jenes Band, das, in Wlhand's Lied verherrlicht, sich um die Schwaben und ihr Herrschergeschlecht schlingt, hat König Wilhelm noch fester und inniger zu knüpfen verstanden, und seine Gemahlin unterstützte ihn dabei erfolgreich auf den Gebieten, die der Begehung seiner so hochgestellten Frau offen liegen. Gern entsieht sich das Königspaar den Feiern der Eitelkeit, um menschlich den Menschen näherzutreten; der demokratische Zug des deutschen Südens freudlich daran und wird zugleich eng an dem monarchischen Gedanken geknüpft, der tiefe Wurzel im Volk geschlagen hat. Schon einmal war König Wilhelm vermählt gewesen, als er am 8. April 1886 mit der Prinzessin Charlotte von Schaumburg-Lippe getraut wurde. Seiner Ehe mit der Prinzessin Marie zu Waldenburg, die ihm nach fünf Jahren bei der Geburt eines toten Knaben 1881 entrißen wurde, entstammte ein Sohn, der nur wenige Monate alt wurde, und eine Tochter, die Prinzessin Pauline, die jetzige Fürstin zu Wied. Die Hoffnung, einen Thronerben zu haben, hat sich nicht erfüllt, und die Krone geht, wenn der König einmal die Augen schließt, an eine Nebenlinie über. So sind Sorge und Leid, die das einfache Bürgerhaus heimlichen, auch dem Königspaar nicht erspart geblieben, und daran haben die Schwaben ebenso teilgenommen wie heute an der Freude. Dazu gesellen sich die Glückwünsche des ganzen deutschen Volkes, das König Wilhelm dankt für sein unermüdetes Bemühen, den stolzen Bau des Reiches, soweit es an ihm lag, zu festigen. Er trägt das schickliche Kreuz von Eisen, das er auf den französischen Schlachtfeldern sich erwarb, und stand als Vertreter seines königlichen Onkels Karl im Spiegelaal des Bourbonenreiches von Versailles, als der erste Kaiser des neuen Reiches ausgerufen wurde. Partikularistische Anwandlungen blieben ihm fern. Er hatte 1866 preussische Kugel in preussischen Diensten und tat doch jahrelang Dienst als Offizier im preussischen 1. Garderegiment zu Fuß und später bei den Gardehusaren, deren roten Wappstein er auch später noch oft angelegt hat. Bei der Übernahme der Regierung vor zwei Jahrzehnten versprach er vor den Landständen, die Verwaltung getreu zu wahren, Frömmigkeit und Gottesfurcht zu pflegen, den Armen und Schwachen ein warmer Freund und Helfer, dem Rechte allezeit ein eifriger Hüter zu sein und seine Stellung als Regent eines deutschen Staates in unerwiderlicher Treue zu den Verträgen, die unser großes deutsches Vaterland begründeten, wahrzunehmen. Dies Gelübde ist kein leeres Wort geblieben, König Wilhelm hat es nordwärts erfüllt im Kleinen wie im Großen, und zum Dank nimmt heute unser Volk teil an dem höchsten Fest, das in Stuttgart sich vollzieht, mit dem Wunsche, daß dem Königspaar noch viele glückliche Jahre in körperlicher und geistiger Frische beschieden sein mögen.

Stuttgart, 8. April. Die Stuttgarter Künstler brachten gestern Abend dem König und der Königin eine Ovation dar. Die Künstler in grünen und roten mit schwarzen Frägen geschmückt, und ihre Frauen in weißen Kleidern, Rosenkranz im Hande, verammelten sich auf der Schloßterrasse und führten einen Hochruf aus. Der König trat auf den Altan des Schloßes hinaus und dankte in bewegten Worten.

## Zum Abschied des Herrn. Mumm von Schwarzeneck.

Der „Echo-Korrespondenz“ schreibt man zum Weggange Dr. Mumm aus Lößel:  
Der Hofkammer verabschiedete sich am 28. Februar von dem Vertreter der Presse und der Geschäftswelt mit einem Diner. Bei dieser Gelegenheit führte Herr v. Mumm u. a. aus:

„Die Aufgabe des modernen Diplomaten besteht darin, das friedliche Zusammenarbeiten der Nationen zu fördern und die Schranken zu beseitigen, welche Antennitnis und Engherzigkeit zwischen den Nationen noch zu häufig bestehen lassen. Eine der schimmlichen Schranken ist das gegenseitige Mißtrauen. Dieses zu beseitigen, ist die Aufgabe der Diplomatie, sowie auch der guten Presse, sobald sie sich mit auswärtigen Angelegenheiten beschäftigt. Und aus diesem Grunde habe ich nicht nur die Angelegenheiten der Presse stets aufmerksam verfolgt, sondern auch immer Fröhlich mit ihr gesollt. Er dürfte mir Genugthuung sagen, daß gewisse grundsätzliche Verbindungen, die lebhaft auf einer Intimität der politischen Ziele Deutschlands beruhen, sich immer leitender in den letzten Zeiten Japans fanden. Andererseits könne er mit derselben Befriedigung darauf hinweisen, daß auch die Mehrzahl der maßgebenden deutschen Organe jetzt Japans Stellung in der Weltpolitik volle Anerkennung und Würdigung angedeihen lassen. Dieser Wechsel ist der Ausdruck eines wachsenden gegenseitigen Verständens. Sein Abschiedswunsch ist, daß der Geist dieses gegenseitigen Verständens immer mehr Platz greife.“

## Das deutsche Kaiserpaar in London.

Der Londoner „Evening Times“ zufolge ist das Programm für den Besuch des deutschen Kaiserpaars in London nunmehr endgültig festgesetzt worden. Der Besuch umfaßt die Tage vom 15. bis 19. Mai. Am 15. Mai findet ein Diner im Buckinghampalast statt. Am 16. Mai kehrt die Kaiserin nach Windsor zurück, am 17. eine Gala-Vorstellung im Burg Theatre, am 18. Mai ein Fußball, ferner ein Diner bei Lord Londondone, welches

möglichst schon am 17. stattfindet, im Programm. Wahrscheinlich wird der feierliche Besuch ein völlig privater sein.

## Die Felduniform im Feldgebrauch.

Mr. Im diesjährigen Kaisermanöver werden alle Truppen die alte blaue Uniform tragen. Nachdem im vorjährigen Kaisermanöver die neue triegsmäßige Bekleidung sich glänzend bewährt hat, wird es aus Sparmaßregeln räumen zu Leberungen und Wandern erst wieder angelegt werden, wenn die Truppen außer ihren Kriegshandeln über eine volle Friedensgarnitur verfügen. Da dieser Zeitpunkt bei den einzelnen Armeekorps und bei den verschiedenen Waffenformationen zu sehr verschiedenen Zeiten eintreten wird, so sind die Generalcommandos vom Kriegsministerium ermächtigt worden, zu bestimmen, wann man ab und bei welchen Gelegenheiten die ihnen unterstellten Truppen die Feldgrüne Bekleidung zu tragen haben.

## Der Alibiestahl.

Die „Königliche Zeitung“ lag in einem offiziellen Berliner Telegramm:

„Es ist nicht unverständlich, wenn die französische Presse sich über erfrachte mit dem neuesten Epionagefall beschäftigt. Sie bringt, wie das ihre Gewohnheit ist, eine Menge von oft widerprüchlichen Mitteilungen, die man auf ihre Richtigkeit nicht nachprüfen kann. Es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß man versuchen würde, Deutschland mit dem Verrat des Raimon und seiner Helfershelfer in Verbindung zu bringen, und es ist das in der Tat auch eingetreten, obgleich für eine solche Annahme nicht der geringste Anhalt vorliegt. Tatsächlich sind Raimon sowohl wie Ruet bei den amtlichen Reisen Deutschlands völlig unbekannt, und ob sie nun für Rechnung eines anderen Staates spioniert oder die widerrechtlich erlangte Kenntnis französischer Aktenstücke zu Spekulationen mit Eisenbahnaktien ausnützen wollten, jedenfalls hat Deutschland mit diesem ganzen Treiben nicht das geringste zu tun und geht und wird mit einer ihm ganz fremden Sache in Verbindung gebracht. Um übrigens hier wir an Verbindungen dieser Art im Laufe langer Jahre lo gemacht, daß sie uns ziemlich kalt fallen. Wir haben Enthüllungen aus diesem Falle nicht zu fürchten, wogegen das für manchen Franzosen vielleicht nicht zutreffen dürfte. Die Meldung, daß Raimon Berichterstatter der „Evening Times“ war, die leinzeitlich Veröffentlichungen über die Vertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Rußland brachte, scheint den Schluß zu rechtfertigen, daß diese Angaben aus den beraubten französischen Archiven stammen.“

## Parteinachrichten.

Zeitungsnotiz. Die „Nationalist. Corr.“ schreibt: Die „Germania“ ist auf eine von der in Berlin erschienenen „Deutschen Zeitung“ verbreitete Meldung hinsichtlich, wonach für die künftige Führerschaft der Nationalliberalen die Abgeordneten Dr. Friedberg und Schiffer als Gegenkandidaten gegen Herrn Ballermann ernstlich in Frage stehen. Wir brauchen wohl kaum zu verüßern, daß der Urheber dieses Klatsches lebhaft seiner Phantasie die Fäden hat schenken lassen.

## Heer und Flotte.

### Die Heeresverpflegungsgesosten als Teuerungsbarmeter.

„Eine amtliche Zusammenfassung des Armeeverwaltungs-Departements des Preussischen Kriegsministeriums über das während des nächsten Vierteljahres gültige „niedrige Beschäftigungsgeld“ von im ganzen 58 Garulonen, gibt sehr interessante Aufschlüsse über die Lebensmittel- und Fleischpreise in der verlebtenen Gegenden Deutschlands. Am teuersten ist danach der Lebensunterhalt in Freiburg i. Baden, wo das Beschäftigungsgeld für den Gemeinen 44 Pfennige, der darin enthaltene Betrag für eine Fleischportion 27,76 Pfg. beträgt. Mit einem Durchschnitt von etwa 43 Pfg., wovon rund 20 Pfg. für Fleisch entfallen, folgen einzelne reichslandliche Orte, wie St. Arnold und Döbenhofen. In Vornburg, Bremen, Wismar, Hagenau, Rehl, Pfalzburg, Straßburg, Frankfurt a. M., Gießen trägt's den Gemeinen zwischen 39 und 41, den Unteroffiziere 50 und 54 Pfg. Am billigsten ist der Soldat ernährt in Raumburg, Jrensburg, Stade, Okerode und Soltau, wo mit nur 36 Pfg. (wovon etwa 20 Pfg. auf das Fleisch entfallen) hausgehalten wird. An zwei Orten, in Soltau und in Wandsbek, steht die tägliche Fleischportion des kasernierten Mannes sogar unter 20 Pfg.“

## Hof- und Personalsnachrichten.

### Wechsel im Kaiserlichen Militärkabinett.

Für den in den Ruhestand tretenden Inspekteur der Landwehr-Inspektion Berlin, General der Infanterie von Soepfner, ist der General a la suite des Kaisers und Abteilungschef im Militärkabinett, Generalleutnant v. Dercken, als Nachfolger in Aussicht genommen. Als neuer Abteilungschef soll Oberleutnant v. Lepel, jetzt Kommandeur des Landwehrbezirks III Berlin, bestimmt sein, der früher schon längere Zeit, als Hauptmann und Major, dem Militärkabinett angehört hat. Der Wechsel in der Berliner Landwehr-Inspektion muß, aus Gründen der Anciennität, automatisch eintreten, sobald das III. (Brandenburgische) Korps, dem die Inspektion untersteht, einen anderen Kommandierenden erhält, der naturgemäß jünger im Dienstalter sein wird, als Ergänzender von Soepfner. Diese Eventualität wird sich bald erfüllen.

## Aus den Kolonien.

### Eingeborenen-Eisenzeugung von Nordwestamerika.

DKG. Im Bezirk Bamenda erzeugen die Eingeborenen Eisen aus Kokssteinen, und es ist eine kleine Eisenindustrie entstanden. Fortschrittlicher Schrottschneider bereit das Eisen so folgt: In einer sehr hohen Hütte mit dreierlei Front, deren Gräben über bis auf den Boden reichen, befindet sich der aus einem niedrigen Kokssteinen. Dieser wird umschichtet mit Lagen von Kokssteinen und sehr klein gebrochenen in der Sonne getrockneten Holzstücken und Kohle, die aus den Blattrippen der Palmblätter hergestellt wird, beschickt und dann angezündet. Vier Bläse-

bälge, die gleich mit in den Ofen eingebaut sind, fachen die Hitze an. Die Eingangsöffnungen der Bläsebalg sind mit Zellen besetzt, und dieses wird durch Stangen auf und nieder bewegt, wodurch die Luft durch die eingemauerten Kanäle in den Schmelzofen gepreßt wird. Aus der großen oberen Einfüllöffnung des Ofens und aus zwei kleineren seitlichen Öffnungen können brennende Gase ausströmen. Unter dem Ofen kommt sich in einer Grube das flüssige Eisen und wird von dort mit Holzstücken herausgeholt. Die Schmelze befindet sich in einer abfließenden, aber vorn und hinten offenen Hütte. Das Schmelzebecken, mit Holzbohlen gepflastert, brennt in einer flachen Mulde des Bodens, die Zuführung von Luft geschieht durch zwei Bläsebalg, analog denen des Hochofens. Das Eisen wird mit der Hand ins Feuer gelegt und, wenn es weißglühend ist, mit Hilfe einer frischen, ausgepalteten Palmrinne wieder herausgenommen. Als Amboß dient ein großer, teilschwerer Stein, als Hammer kleinere runde Steine, ungefüllt von der Größe einer Kotschuss. Zwei Leute sitzen sich beim „Hämmern“ ab. Die Leute arbeiten mit diesen primitiven Vorrichtungen wirklich außerordentlich geschickt. Sie fertigen Hammer, Speerköpfe, Schaufeln und kleinere Geräte. Für die Sperrung des Hochofens wird außer der Palmrinne das Holz von zwei Hühnerarten, Hago und Aguna, von Rhombi (D.) Rhomb und Rhombus benutzt. Die Schmelzofen sind in einer einfacheren Weise aus dem Goo gewonnen. Es wird eine Grube von 50 bis 60 Ztm. Durchmesser und etwa gleicher Tiefe ausgehoben und darin ein Feuer angezündet. Das Gooholz wird in dünne Scheite von ungefähr 1 Meter Länge zerlegt und frisch, ganz ungetrocknet, darüber geschichtet. Es brennt und bricht allmählich zusammen und fällt in die Grube. Bevor das Holz ganz verbrannt ist, wird Kohlenstücke darüber geschichtet, wodurch die Hitze erhöht wird, und gleich darauf werden auch schon die noch heißen Kohlen mit den Händen herausgenommen. Die Ausbeute ist bei diesem primitiven Verfahren natürlich gering, aber die Beschaffenheit der Kohle ist gut. Sie wird in großen Körben, die zu zwei an einer Stange über der Schmelzgrube werden, verladen, der Preis beträgt für einen Korb von rund 0,2 Rbm. Inhalt 50 Pfennig.

## Von der englischen Krönungsfeier.

In wenigen Wochen wird England mit Pracht und Herrlichkeit die Krönung seines Königs feiern. Die Krönungsfeier in St. Pauls Cathedral am 24. Juni soll ein Schauspiel bieten, wie man es vorher noch nirgends auf der Welt gesehen hat. Die gesamten englischen Dreadnoughts sowie 500 Kriegsschiffe werden an den Trüben von Cowes bis Spithead vorbeiziehen. Das Marineflottillen v. Barrow wird über die Flotte einherziehen, begleitet von Aeroplanen, und außerdem wird man Begrüßungsschiffen von Österreich, Ungarn, Deutschland, Rußland, Frankreich, Japan und den Vereinigten Staaten sehen. Die Genation dürfen aber die Dreadnoughts bieten, die feierliche Beleuchtung tragen und mit leuchtigen Scheinwerfern weithin ins Land leuchten werden. Die Stadt London bereitet, wie die „Zeit“ meldet, ein Krönungsfeiern vor. Dieses Fröhlich, besser gesagt London, dem das Königspaar am 29. Juni in St. Pauls Cathedral eintrifft, hat ein Budget von 150 000 Mark. Allerdings werden an dem Lundeon nicht weniger als 1500 Gäste teilnehmen und die Tafel wird in verschwendungsvoller Weise mit kostbaren Blumen dekoriert werden. Da man nur die teuersten Weine trinken und ein kostspieliges Musikorchester hören wird, so ist es nicht unmöglich, daß der präliminierte Betrag von 150 000 Mark gar nicht ausreicht. Die Stadt London hat ferner für die Aus schmückung der Straßen am 29. Juni eine Viertelmillion Mark bemittelt, und für die Illumination am selben Abend 120 000 Mark.

Eine besondere Feier planen die religiösen Genossenschaften in London. Sie wollen am Krönungstag eine große Synode in Jerusalem abhalten, bei der öffentlich das genau angegebene Gebot des Königs George in Silber und Gold angeschrieben wird. Am Schluß der Feier werden dann die Silber- und Goldmünzen an Arme verteilt. Die Kosten der Zeremonie werden, das Silber und Gold mitingerechnet, circa 400 000 Mark betragen.

## Ausland.

### Frankreichs auswärtige Politik.

„S Paris wird gemeldet:  
Im Senat führte der Minister des Äußeren Cruppi bei der fortgesetzten Besprechung über die auswärtige Politik aus:

„Trotz des Wechsels der Minister demagiert unsere auswärtige Politik ihre Stetigkeit und beständig dadurch in hohem Maße die Sicherheit und Größe unseres Landes. Als ich die Geschäfte des Ministeriums übernahm, hat die Lage Frankreichs vom Gesichtspunkt der auswärtigen Politik gewisse Schwierigkeiten, aber es wäre harte Uebertreibung, von Beschwernungen oder selbst von Besorgnissen zu sprechen. Mein höchstes Bestreben wird darauf gerichtet sein, daß Frankreich hart in der Welt dasteht. Wenn die Lage in Bezug auf Schwierigkeiten werden sollte, so werden wir im Rahmen der Angelegenheiten alle Maßnahmen treffen, die notwendig sind, um die Sicherheit der Europäer und insbesondere unserer Landsleute zu gewährleisten. Unser Bündnis mit Rußland besteht unverändert fort und befestigt jederzeit unsere Beziehungen zu dem verbündeten Staate. Kaiser Nikolaus hegt nach wie vor dieselben Gefühle für Frankreich wie sein erhabener Vater. Das Werk, von dem Ribot sprach, ist unersetzlich. Das französische Bündnis muß sich in der Form des Zusammenwirkens an jedem Tage fundieren. In diesem Sinne gebente ich es in Anwendung zu bringen. (Beifall.) Die Entente cordiale ist weiterhin eine der Hauptgrundlagen unserer auswärtigen Politik. (Rufe: Sehr gut!) Mit Spanien fahren wir fort, freundschaftliche und innige Beziehungen zu unterhalten; wir werden mit ihm in entgegenkommender Weise zusammen und werden daran arbeiten, unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu verbessern.“

„Mit Deutschland befolgen wir eine Politik des Zusammenwirkens überall da, wo wir gemeinsame Interessen haben; wenn wir unsere besonderen Interessen zu verteidigen haben, werden wir es mit Mäßigkeit und Festigkeit tun.“

In der Türkei werden wir fortfahren, aus den liberalen Einrichtungen des neuen Regimes Impulsstoffe gegenüberzustellen; wir sehen keinen Verbestand darin, wenn die französischen Expeditionen im Orient angelegt werden, unter der Bedingung, daß es in einer Weise geschieht, die mit unseren Interessen in jenen Gegenden übereinstimmt, die auch übereinstimmt mit den moralischen Verpflichtungen, die aus unserer Lage in Europa aufsteigt.“

Minister Cruppi fuhr fort, Präsident Fallières werde durch seine Reise nach Tunis, wo ihn ein englisches und ein italienisches Geschwader begrüßen würden, dazu beitragen, die Lage Frankreichs in Europa zu verbessern. Sodann betonte der Minister, wie großen Anteil Frankreich an der Lösung der italienischen Frage nehme, und drückte die brüderlichen Gefühle Frankreichs für Italien zum Ausdruck. Frankreich habe sich durch fortgesetzte Arbeit und Klugheit einen Platz in der Welt erworben, den es würdig behauptet. Das habe das Ausland selbst bekundet. (Beifall.)

### Attentat auf den Zaren.

Wien, 8. April. Nach einer Petersburger Privatmeldung soll dort der Versuch gemacht worden sein, einen mit Sprengstoffen gefüllten Sarg in das Winterpalais des Zaren einzuschmuggeln. Die beiden Männer, welche den Sarg getragen haben, behaupten, von dem Inhalt keine Kenntnis gehabt zu haben.

### Arbeiterkrieg.

Ein Privattelegramm meldet uns aus Amiens: Belgische Fabrikarbeiter wurden in einem Kaffeehaus von französischen Arbeitern, die in der gleichen Fabrik beschäftigt waren, und mit den erlernten bereits seit einiger Zeit in Uneinigkeit lebten, angegriffen. Obwohl sofort Gendarmen zwischen die Kaufleute trat, kam es doch zu einem schweren Handgemenge, bei welchem ein belgischer Arbeiter getötet, mehrere andere durch Messerstiche schwer verletzt wurden. Auch ein Gendarm erlitt eine tiefe Kopfwunde. Zwei Verhaftungen wurden vorgenommen.

### Die Lissaboner Mordtaten.

Ueber die Krawalle in Lissabon Marine-arsenal berichtet „Petit Parisien“: Die Mordtaten sind ausgebrochen, weil die Forderungen der Arbeiter auf Verringerung der Arbeitszeit unter gleichzeitiger Aufhebung der Löhne nicht erfüllt worden ist. Die Streikenden begnügten sich aber nicht mit dieser kategorischen Erklärung, sondern bemächtigten sich der im Depot liegenden Waffen und bedrohten damit die hohen Beamten, welche vom Gouverneur sofort Hilfe herbeiführen. Die Meuterei wurden schließlich von herbeieilenden Truppen entwaffnet. Eine Reihe Verhaftungen erfolgten. Das Arsenal wird nunmehr von republikanischer Garde bewacht.

### Montenegro und die Türkei.

Nach einer Mitteilung des türkischen Ministeriums des Äußern fand das Memorandum Montenegro bei den Großmächten keine gute Aufnahme. In dem Memorandum hieß es, daß Montenegro den abendlichen Schlüssen des Abkommens beitrete. Die Mächte erklärten hierzu, Montenegro muß absolute Neutralität wahren und seine Grenze gegen die Flüchtlinge sperren und ihnen jede Unterstützung verweigern. Für irgend welche, durch ein anderes Versehen entstehende Komplikationen würde Montenegro verantwortlich gemacht.

### Van Eingeborenen ermordet.

London, 8. April. Wie aus Bima gemeldet wird, sind nach den neuesten dort eingetroffenen Meldungen ein politischer Beamter namens William Jon und einige andere Personen, die sich mit ihm in Sabina Lathimpian an der Grenze der Provinz Assam aufhielten, durch Eingeborene ermordet worden. (Die Veranlassung zur Tat ist bisher nicht bekannt, auch weiß man nicht, um welche Personen es sich handelt. Die Red.)

### Ein neues Pulver.

Newport, 8. April. Ein neues Sprengpulver, welches als bisheriger Mittel dieser Art in seiner Wirkung überlegen ist, wurde von dem Artillerieobersten Boverly Dum m, dem Erfinder des Sprengstoffes Dummin, erfunden. Es wird in der amerikanischen Armee und Marine eingeführt werden. Der Hauptbestandteil des neuen Pulvers, das die Bezeichnung D-Pulver führen wird, wird in Strichnitrate bestehen. Die Explosion erfolgt nur mittels Zünders, so daß die Handhabung des Pulvers ungefährlich ist. Die Zerstörungskraft ist außerordentlich groß. In Candy Hoof wurden Versuche mit etwa 300 Geschossen gemacht. In einem Falle wurde eine ungewöhnlich starke, gehärtete Stahlplatte von dem Geschoss durchschlagen, ehe es explodierte. Das D-Pulver wird vorzüglich zur Herstellung von Granaten und Torpedos Verwendung finden.

### Kleine Tagesnachrichten.

Königin Elisabeth von Belgien.  
Aus Brüssel wird gemeldet: Aus der halbamtlichen Meldung, daß die Königin Elisabeth wahrscheinlich dem Empfange des Präsidenten Fallières fernbleiben werde, da sie auch den Mai im Süden verbringen müsse, wird geschlossen, daß ihr Zustand noch zu wünschen übrig läßt.

### Das Schicksal der „Prinzessin Irene“.

Newport, 8. April. Die Passagiere des aufgelaufenen Dampfers vom Norddeutschen Lloyd „Prinzessin Irene“ wurden gestern bei hartem Seegang mit Brandungsbooten und Schleppdampfern auf den in einer Entfernung von einer englischen Meile entfernten Norddampfer „Prinz Friedrich Wilhelm“ überführt.

### Ausführung der Passagiere

des, wie wir gemeldet haben, nahe bei Newport gestrandeten Norddampfers „Prinzessin Irene“ wird uns berichtet: Nachmittags traf die telephonische Meldung ein, daß die Ueberführung der Passagiere der „Prinzessin Irene“ auf den „Prinz Wilhelm“ erfolgreich begonnen habe. Zuerst wurden weibliche Passagiere über mehrere Leitern auf das Rettungsboot von Lüne Hill mit Hilfe der Seewehr übergeführt und nach dem „Prinz Wilhelm“ durch die Brandung gerudert. Die Fahrt dauerte etwa fünfzehn Minuten. Etwa zwanzig weibliche Passagiere wurden glücklich bis zu dem Dampfer herabgebracht. Da dieser in der Brandung heftig rollte, war die Befreiung der Schiffsführer des „Prinz Wilhelm“ ziemlich schwierig. Der „Prinz Wilhelm“ machte daher keine eigenen Rettungsboote her, welche etwa fünfzig Passagiere fassen. Die norddeutschen großen Hilfsboote können wegen des hohen Seegangs nicht benutzt werden. Es sollen zur Ueberführung der Fragt Verwendung finden. Die Seewehrstationen haben die ganze Nacht alle Rettungsapparate bereit gehalten, für den Fall, daß es notwendig gewesen wäre, die Passagiere anderweitig zu landen.

### Die Situation des gestrandeten Dampfers

war bis Freitag mittag unverändert. Die Bemühungen der hiesigen Schlepper bewirkten lediglich eine schwache Drehung des Dampfers. Nach Losmachung der Taupe der Dampfer drehte sich die „Irene“ wieder in die alte Position zurück. Man will die Schlepper veranlassen und mit Hilfe eigener Winde des Dampfers die Ausschleppung aufs neue versuchen.

Newport, 8. April. Einem drahtlosen Telegramm des Kapitäns zufolge, waren Freitag nachmittag alle Passagiere der „Prinzessin Irene“ ohne jeden Unfall an Bord des Hilfschiffes „Prinz Friedrich Wilhelm“ untergebracht.

### Sie erleben Wunder

wenn Sie eines der vielen fabelhaften „neuen“ und „alten“ „Wunder“ in der Welt sehen. Sie werden in Ihrer Wertschätzung einstimmen, nämlich Wunder, wie gar bald selbst die härteste Wäsche zerfallen ist; und es höher der Preis für „den Zauber“, desto schneller ist sie damit behagte Wäsche fertig; — aber ganz fertig! Diesen Nutzen läßt sich nun sehr einfach nutzen, indem Sie regelmäßig mit Zubeh. waschen lassen: Zubeh. macht bekanntlich alles ohne Zauber sauber, erhält und ist art. (Geld.)

## Herren-Wäsche, Krawatten und Westen etc.

Herren-Kragen	alle modernen Fassons, prima Qualität. Stüek 70 60 55 50 45 42 38	30 Pf.
Herren-Serviteurs	in glatt und mit Falten. Stüek 1.15 90 85 75 60 50 40	30 Pf.
Herren-Garnituren	in modernsten Streifen. Garn. 2.65 2.30 1.95 1.60 1.15 85 75	65 Pf.
Herren-Oberhemden	weiss u. farbig in prima Ausführung. Stüek. 7.00 6.50 6.00 4.50 3.50	2 M.
Herren-Westen	a. p. P. Wäsche u. Tuchstoffen, aparte Ausführung. Stüek. 7.00 6.50 6.00 4.50 3.50	2 M.
Herren-Hüte	steife u. weiche Formen, schwarz u. farb. 6.50 5.25 4.50 3.75 3.25 2.85	2 M.
Krawatten	in allerneuesten Fassons, aparte Annumstreuung. Stüek 3.00 2.25 1.65 1.10 85 85 35	20 Pf.



Jacken-Kostüm aus reinvollenen Kammgarn-Cheviot mit seidenerem Revers Schneider-Arbeit tadel'loser Sitz 28<sup>75</sup>

## Damen-Konfektion.

Jacken-Kostüme	aus gut. Fantasiestoff in engl. Art, sehr feine Verarbeitung	65.00 bis 12 M.
Jacken-Kostüme	aus reinw. marine Kammgarn m. breit. Mohairtress. u. Seid.-Rev. garn.	36.00 bis 17 M.
Weisse Kleider	aus Indiamull mit Stickerei und Einsätzen, geschmackvoll garn.	35.00 bis 5 M.
Garn. Kleider	a. gut. Wollbatist u. Popeline m. Tüllpassé u. Mansch, Seidensohn. u. Prappel	65.50 bis 25 M.
Farbige Paletots	aus sportfarbig. od. gaseln. Fantasiestoff, sehr aparte Schnitts.	32.50 bis 3 M.
Tuch-Mäntel	in schwarz Tuch u. Kammgarn, lange, kleidsame Formen	55.00 bis 13 M.

## Weisswaren u. Gürtel.

### Taschen, Handschuhe.

Jabots	aus Tüll, Batist u. Spachtel-Applikation, reizend Neu. St. 2.75 2.25 1.95 1.65 1.45 1.25 1.10 95 75 60 40	25 Pf.
Kragen	aus Tüll, Spachtel u. Batiststickerei, reizend Neu. St. 2.25 2.10 1.85 1.65 1.45 1.10 95 75 65 40	40 Pf.
Gürtel	a. Samt-, Gold-, Silber- u. Seiden-Gummihochpar. Schössern 6.00 4.00 3.00 2.25 1.85 1.45 1.10 95 85 88 65	45 Pf.
Taschen	a. gutem Leder, Samt-, Gold- u. Perl-Stückerei m. eleg. Bügel, mod. Fass. 10.00 bis 2.25 1.75 1.50 98	85 Pf.
Damen-Handschuhe	gewebe in Seide, Leinen u. Zwirn, in mod. Farb. P. 1.95 1.35 98 65 40	28 Pf.
Damen-Glaced-Handschuhe	in prima Qualität mit 3 Druck- u. Knöpfen. Paar 2.75 2.25 1.75 1.50 1 M.	3 M.
Herren-Handschuhe	in Glacé u. Stoff, gutst. Form. Paar 3.60 2.50 2.00 1.50 1.15 85 60	38 Pf.

## Damen-Konfektion.

Kleider-Röcke	aus englisch gemustertem Stoff mit garniertem Seitenteil u. Falten	25.50 bis 4 M.
Kleider-Röcke	aus reinwoll. Cheviot mit Falten-Eins. sowie Stoff- u. Treppenbinden	18.50 bis 5 M.
Weisse Blusen	aus mercerisiert. Mull mit Valenciennens. Einsätzen u. Stickerei garniert	5.50 bis 1 M.
Kimono-Blusen	aus imit. Mueschin. schwarz-weiss gestreift mit Paspel u. Knöpfen garniert	6.00 bis 3 M.
Musselin-Blusen	in Kimonoform m. Tüll-Passé u. Satinbesatz, auf Futter garniert	8.50 bis 3 M.
Popeline-Blusen	reine Wolle in vielen Farben mit 80 schwarz, Paspel, used. Krawatte	12.50 bis 4 M.

## Damen- u. Kinder-Hüte.

Glockenform	in Panama, Palm od. Lein.-Dessins. Samt od. Atlasgarn. m. Eins. 2.25 3 75	2 M.	
Kinderhut	kleine Glockenform, m. Seidenbl. u. Blumen apart garniert	2 90 bis 2 M.	
Backfischhut	aus Bast- oder Spittgehefts mit Seidenlagen garniert	7 75 bis 4 M.	
Frauenhut	aus Bastgehefts, mit Seide u. Blumen reich garniert	14.50 11.50 9 75 7.50 6 50 5.50	4 M.

## Kinder-Mützen.

Kleider-Mützen	f. Knab. u. Mädch. a. gut. Tuch m. Schrittd. 3.50 2.50 1.80 1.00 75 60	50 Pf.	
Baby-Matrosen-Mützen	ausmarine, rot u. weiss Tuch	2 25 2.00 1.65 1 M.	
Kappen	i. weich. u. steif. Form, marine, weiss u. rot m. reich. Garnit.	2.60 1.85 1.15 95 75 65 45	25 Pf.
Prinz Heinrich-Mützen	a. pa. Tuch, neuest. Fass. 2.50 2.10 1.75 1.45 1.15 95 75 65	38 Pf.	

## Damen- u. Kinder-Hüte.

Backfischhut	aus Fantasiestoffgem. mit Seidenband reich garniert	9.50 7.25 5 75
Turban-Kappe	a. Fantasiestoffe genäht m. Samt od. türk. Garnit.	11.00 8.50 6.35 5 M.
Rembrandt	mod. Shantung, Palm od. Stickerei Dessins m. eleg. engl. Garn.	18.00 10.25 7 M.
Toqueform	a. Rosshaar, sehrschick. Blumenbesatz, garniert	20.00 18.50 14.50 12 M.

# Geschäftshaus J. LEWIN Halle a. S.

Marktplatz 2 und 3.

